

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 65.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inferate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem taufkräftigen Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die achteckige Seite oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viereckige Seite 60 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Einnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 203.

Redaktion: J. J. Grunau.

Mittwoch, den 26. April 1911. (Ferdinand, Metus.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

38. Jahrgang.

Japans Herrschaft im Stillen Ozean

Soll immer mehr befestigt werden. Am 29. März haben in Tokio über zweihundert angesehenen Universitätsprofessoren, Politiker und Juristen die Kaiserliche Gesellschaft oder Taiheijotai gegründet. Zu ihren Gründern gehören die Professoren Natamura, Terada und Tani, die seinerzeit eifrig den Krieg gegen Rußland predigten.

Mit den Zielen der Taiheijotai macht uns der von ihr erlassene Aufruf bekannt. Er besagt nach der „R. W.“:

„Es ist ein Jahrhundert her, seit der Mittelpunkt des internationalen Streites um die Oberherrschaft sich nach dem Stillen Ozean zu verschieben begann. In heutigen Tagen hängt das Schicksal einer Großmacht von dem Willen oder dem Verfall ihrer Macht auf dem Stillen Ozean ab, und die Oberherrschaft auf dem Stillen Ozean innehaben, bedeutet die Zügel der Welt ergreifen. Da Japan sich im Mittelpunkt des Stillen Ozeans befindet und dem Anprall seiner Wogen auszuweichen hat, so muß es über die pazifische Frage sehr sorgfältig, genau und klar nachdenken; denn Japans Lage an diesem Ozean wird seine Wohlfahrt oder selbst seine Existenz beeinträchtigen.“

Am Schluß hebt der Aufruf hervor, daß Japan das erste und bedeutendste Land im Mittelpunkt des Stillen Ozeans sei, und daß die Japaner mit Zug und Recht dazu bestimmt seien, die Oberherrschaft im Stillen Ozean für sich in Anspruch zu nehmen. Dies sei die ungeschminkte Wahrheit. „In Uebereinstimmung mit dieser, allgemeinen der Welt anerkannten Wahrheit haben wir“, so heißt es endlich, „diese Kaiserliche Gesellschaft gegründet, um die pazifische Frage mit unsern Freunden zu studieren und zu überdenken und an der Förderung der Wohlfahrt des Glükkes des Reiches teilzunehmen. Diejenigen, denen die nationalen Interessen wahrhaft am Herzen liegen, werden aufgefordert, sich dieser Bewegung anzuschließen.“

Wenn man sich vor Augen hält, daß der Aufruf ausdrücklich betont, die Oberherrschaft im Stillen Ozean bedeute die Erreichung der Zügel der Welt, so wird man verstehen müssen, daß es weit aussehende und gewaltige Pläne sind, die mit der Gründung der Gesellschaft versucht werden sollen. Der schlaue Riese im Osten, die gelbe Rasse, ist erwacht, beugt und reckt seine ungeheueren Glieder und schickt sich an, seinen Anteil an der Welt zu erobern; wenn nicht, auch mit Gewalt. Das Geheimnis Japans mit Welt, dessen Verwirklichung von den Vereinigten Staaten Nordamerikas noch im letzten Augenblick vereitelt wurde, war nur eine Etappe auf dem Wege zur Erreichung dieses Zieles. Die dem Japaner eigene eiserne Zähigkeit und unermüdete Ausdauer in der Ver-

folgung einmal gesteckter Ziele läßt mit aller Bestimmtheit voraussetzen, daß das Institut im fernsten Osten auf sein Ziel nicht verzichten, sondern es trotz allem auf einem anderen Weg zu erreichen versuchen wird. Und gerade gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika hegt Japan schon längst einen tiefen Groll. Nicht umsonst wies in der Eröffnungsversammlung der Taiheijotai Dr. Takahashi, Professor der Jurisprudenz an der Kaiserlichen Universität in Tokio, auf die mancherliche Frage hin und verglich sie mit den in Amerika obwaltenden Verhältnissen, „wo die Menschenrechte der Japaner von den Vätern unter die Füße getreten würden“. Dr. Takahashi tadelte den Minister des Äußeren, Grafen Komura, für die Gleichgültigkeit, die er gegenüber solchen Zuständen an den Tag lege, empfahl eine mehr fortschrittliche Politik und vergaß nicht, Japans künftige Oberherrschaft im Stillen Ozean zu prophezeien, was warmen Beifall der Zuhörerchaft zur Folge hatte. Dazu kommt, daß das Herannahen des Zeitpunktes der Eröffnung des Panamakanals, der für Nordamerika, was ohne weiteres einleuchtet, gewaltige strategische Vorteile bietet, nicht dazu beitragen kann, Japan zu befähigen.

So sehr man auch den Plan einer Eroberung des Stillen Ozeans vom japanischen Standpunkt aus begreifen mag, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die Verfolgung dieses Planes, wie jeder Ausfluß des Imperialismus, als gefährliche Bedrohung des Weltfriedens erscheinen muß. In erster Linie werden die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Expansionsdrang immer intensiver wird, sich dem japanischen Vorstoß, die Oberherrschaft im Stillen Ozean an sich zu reißen, nicht so ohne weiteres gefallen lassen. Haben sie sich doch durch die Annexion der spanischen Besitzungen im Stillen Ozean auf Manila einen Flottenstützpunkt geschaffen, der ihre Vorherrschaft im Stillen Ozean sichern sollte. Wenn nun Japan den Plan betreibt, die Herrschaft im Stillen Ozean an sich zu reißen, so wird das der Anfang eines gewaltigen Krieges zwischen diesen beiden Mächten sein, dessen Ausgang und Bedeutung noch gar nicht abzusehen ist. Auch das Deutsche Reich und England, nicht zuletzt aber auch Frankreich sind durch ihre Besitzungen am und im Stillen Ozean an dieser Frage lebhaft interessiert, und darum wird die europäische Diplomatie der Entwicklung dieser Frage ihr reges Interesse zuwenden müssen. Wir sehen, wenn nicht alle Zeichen trügen, vor den ersten Anfängen eines großen, weltumfassenden Kriegen, die die Vorherrschaft im Stillen Ozean.

Vorhergehend war bereits geschrieben, als aus Tokio die Meldung kommt, daß der Tscho-Klub, eine parlamentarische Gruppe im Begriff ist, eine Kundgebung zu veranstalten, die den weiteren Ausbau der japanischen Seemacht betreffen soll. Die An-

sichten des Klubs über die Verstärkung der heimischen Seemacht gewinnen wesentlich dadurch an Bedeutung, daß auch die Führer der Volkspartei oder Kotomintō, einer Partei, die früher gegen alle Neureichungen war, sich jetzt in dieser Beziehung mit dem Tscho-Klub einverstanden erklärt haben. Die in Fragen heimischer Politik wohlunterrichtete Zeitung „Masi“ faßt die Gründe, die den Tscho-Klub zur Verstärkung weiterer Rüstungen bestimmen und in seiner Kundgebung ausgedrückt sind, wie folgt zusammen: In China herrscht beständiger Streit zwischen der Regierung und dem Volke; ein Bürgerkrieg kann dort jeden Augenblick ausbrechen. Die Mächte haben aus diesem Stand der Dinge ihren Vorteil gezogen und sich bemüht, ihre Interessen im Reich der Mitte zu fördern und mehr Zugeständnisse zu erhalten. So haben sie ihren Einfluß befestigt, und schließlich werden sie die Teilung Chinas herbeiführen. Natürlich muß sich Japan solcher Teilung widersetzen und China in Aufrechterhaltung seiner territorialen Unabhängigkeit unterstützen. Was den Stillen Ozean betrifft, so droht die antijapanische Agitation in Amerika an Stärke zuzunehmen, während die Eröffnung des Panamakanals im Jahre 1915 eine radikale Veränderung der amerikanischen Flottenpolitik im Stillen Ozean voraussieht. Ein besorgniserregendes Anwachsen der amerikanischen Flottenstärke ist wahrnehmbar. Ganz abgesehen von Großbritannien, dem Verbündeten Japans, werden Deutschland und Frankreich den Ausbau ihrer Flotten um 1920 vervollständigt und dann ihre Streitkraft in den ozeanischen Gewässern vermehrt haben. Um diese Zeit wird die Stärke der japanischen Flotte nicht mehr als ein Drittel der stärksten fremden Seemacht im Fernen Osten betragen, wenn das gegenwärtige Programm erst ausgeführt ist. Das englisch-japanische Bündnis wiederum endigt im Jahre 1923, und obwohl allgemein angenommen wird, so kann doch niemand mit Sicherheit sagen, ob nicht in der Zwischenzeit eine wichtige Veränderung in der politischen Lage Platz greifen wird. Der mandschurische Grenzkonflikt eskaliert im Jahre 1921, und obwohl er erneuert werden mag, so können sich doch dem Hindernisse in den Weg stellen. Das zweite Geis der transsibirischen Bahn wird in wenigen Jahren fertig sein. Die großen Weltprobleme liegen jetzt im Fernen Osten und im Stillen Ozean. In Anerkennung dieser Tatsache hat die Regierung jetzt einen Plan für den weiteren Ausbau der Flotte und der Flotte entworfen. Das japanische Volk muß gleichzeitig die industrielle und kommerzielle Entwicklung der Nation fördern und zur selben Zeit einen weiteren Ausbau der Rüstungen antreiben.

Somit das Programm des Tscho-Klubs. Es befaßt sich lediglich mit den Darstellungen, die wir oben gegeben haben.

Deutschland.

Berlin, 25. April.

* **Armer Wassermann!** Kein Niemand kann der große Führer des Gesamt-Liberalismus es mehr recht machen. Sogar die Alldeutschen, denen seine Kulturkampfstimmung sonst sehr behagt, rücken von ihm ab. Ihr Organ, die „Deutsche Ztg.“ schreibt:

Wir selber haben keine persönliche Feindschaft gegen Herrn Wassermann; wir halten nur seine Führung der Partei für schädlich — sowohl was die Stellung der national-liberalen Partei selber, als was die Wiederannäherung der vereinigten ehemaligen Blockparteien anbelangt. Wassermanns Taktik hätte einen strategischen Sinn nur dann, wenn er die Wahlmacht unter dem Banner einer vereinigten Linken mit Einfluß der Sozialdemokratie schlagen wollte. Will er das nicht oder traut er sich dessen nicht, so hat seine Taktik das Schlimmste, was ihr passieren kann: sie hat fruchtlos sich in den Niederlagen und vielleicht zu dauerndem Schaden der allgemeinen Interessen führen.

Allerdings die Sache hat ein Loch und durch dieses fällt schließlich Wassermann mit seinem ganzen Heerbann.

England.

* London, 24. April. England soll auch nicht länger die Freistätte für alle Fremden werden, welche mit der Strafgesetzbuchung in Konflikt geraten sind, so verlangt es wenigstens eine von uns bereits kurz erwähnte im Unterhaus von Lord Churchill eingebrachte Bill. Dieselbe ist durch die in den letzten Monaten begangenen Morde aus Rußland stammender Elemente veranlaßt worden und entspricht dem, was die öffentliche Meinung zum Schutze der englischen Bevölkerung für nötig hält. Schon jetzt haben die Gerichte das Recht, über einen Ausländer, den sie wegen eines kriminellen Handlung verurteilen, gleichzeitig die Ausweisung nach verbüßter Strafe zu verhängen, doch haben sie von dieser Befugnis nur in einem kleinen Teile der Fälle — in London einem Viertel, in den Provinzen einem Zehntel — Gebrauch gemacht. Die neue Vorlage macht nunmehr die Ausweisung zur regelmäßigen Folge der Verurteilung und legt den Gerichten die Pflicht auf, wenn sie in einem besonderen Falle keine Ausweisung wünschen, darüber unter Angabe der Gründe an den Staatssekretär zu berichten. Die Gefängnisstrafe, die auf Rückkehr trotz Ausweisung steht, wird beträchtlich erhöht. Ferner gibt die Bill den Behörden das Recht, neue Einwandernde, die gewisse Sicherheiten nicht stellen können und im Verdachte stehen, mit verbrecherischen Elementen Gemeinschaft zu haben, sofort auszuweisen. Sinegen hat Herr Churchill es abgelehnt, wie die „Daily Mail“ es haben möchte, einen Korridor rings um England zu ziehen und jeden einzelnen Ausländer, der nach England kommt, registrieren zu lassen, wobei der Minister die große Zahl armer arbeitssamer Juden aus dem Osten erwähnte, die keinen unnötigen Chikanen unterworfen werden sollten.

Türkei.

Türkische Ritten.

Trotz aller offiziellen Dementi ist die türkische Regierung von schwerer innerer Gefahr bedroht. Aus Mitteilungen eines hervorragenden Mitgliedes der Partei Einheit und Fortschritt geht hervor, daß entgegen den öffentlichen Erklärungen des Mehrheitsführers Talaat die Spaltung innerhalb der Jungtürken Formen angenommen hat, die einem parlamentarischen Staatsreich gleichkommen. Durch eine umfassende, von Sabit-Bey geleitete Agitation innerhalb und außerhalb des Reiches ist die Unterströmung gegen die Vertrauensmänner des Komitees im Parlament und die einflussreichsten Führer zu einer Opposition gebrochen, die derzeit etwa hundert Deputierte, die Mitglieder des 2. und 3. Korps und das Groß der jungtürkischen Wähler umfaßt. Die Sezessionisten stellen ein Programm auf, das in zehn Punkten unter anderem die Forderung enthält, daß kein Deputierter Minister werden dürfe, fernher verlangt, daß ein Deputierter weder einen Posten in ausländischen Gewerkschaften annehmen noch Kongressen vorher sein oder für Kongressen arbeiten dürfe. Nachdem die gouvernementale Gruppe heute alle diese Forderungen angenommen hat, glaubte Talaat den Jüdisch beigelegt, indes beschloffen die Sezessionisten, die Scheidung durchzuführen und ein Bureau zu wählen. Die Lage des Kabinetts ist durch diese Vorgänge äußerst gefährdet.

Stadtverordneten-Sitzung.

(Eigener Bericht.)

Neuß, 26. April.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, welche Herr Bürgermeister Giele leitete, wurden von den 17 Wählern der Tagesordnung 11

Die Pariserin bei der Frühjahrs-toilette.

Jetzt ist für die kleine Pariserin eine Zeit brennenden Interesses und eifrigen Schaffens gekommen. Ihre stolzen Schwestern, die vornehmen Ganzweil- und die luxuriösen Halbweilweil, die in Punkt Mode die größte Rolle spielen, haben ihren Bedarf an Toilettegegenständen bei Worth oder Paquin oder in den verklärten Boutiquen der Rue de la Paix oder des Boulevard des Capucins gemacht, in den Läden, die ihre Modelle für zu wertvoll halten, um sie den profanen Massen vorüberpromenierender Fliegler oder neugierigster Fremden auszuweisen, und warten die Rennen, Ausstellungen oder Wagenparaden im Bois ab, um mit ihren ausgefallenen Toiletten die Welt zu verblüffen oder ihre minder glücklichen Mitwinnen zu ärgern. Die kleine Bürgerfrau, die Ladengestüßte oder das Beamtenködchen, die alle nicht in der Lage sind, Unsummen für sich auszugeben — sonst behauptet man ja, daß Pariser Ehemänner nichts Ungeheuerliches darin finden, wenn ihre Frau ein Viertel des gemeinsamen Einkommens für ihre Toilette ausgeben — und doch für keinen Preis schlecht ab, um sich wegen ihrer Neuansehung zu entscheiden. Und dann gilt der Sturm auf die Warenhäuser, auf den Louvre, den Printemps, den Bon Marche, der für „feinst“ in Geschmack und Ware gilt und vor allem auf die Galerie Lafayette, die um diese Zeit fast gestürmt wird. Der ganzen Länge der riesigen Establishments entlang sind die Warenbestände der Firmen auf die Straßen gewandert. Auf großen Tischen, ähnlich wie bei unseren Verkaufsmessen, sind die Seiden, die Sammete, die Wolstoffe und die Gaze Stoffe ausgelegt. In hohen Ständen baumeln Blumenarrangements, Rosenranken aus Stoff oder Seide, Federn, Algetren, Reiterküssen und großmächtige Imitationen der teuren Meublen, die noch immer den Gesellschaftstisch beherrschen. Auf Formen in allen Farben, Größen und Preisen laden zum Kaufen ein, Goldbroden hängen schwer herunter, und Seidenkleider flattern im Frühlingwind. Dazwischen fertig gearbeitete Garmenten für Hutzwedde; riesengroße Wandgestecke für die noch immer fortbauenden großen Hute, teure Arrangements für die kleinen kleinen Formen, die

sich das Feld erobern werden, sowohl der Bequemlichkeit als der Kleinfamkeit wegen. Oder große Gesellschaften in schwarzweißer Hiertelbeide, die jetzt wieder viel rüchwärts an den Hüften angebracht werden. Das reichste der geschickten Hand der Pariserin ungeheuer das Selbstanfertigen ihrer Hute. Im Spiegelglas des Ladenfensters wird eine hübsche Form herausprobiert, ein passendes Bandgebiß dazu gesucht, vielleicht rüchwärts ein paar Blumen aufgesetzt und mit ein paar Stichen befestigt. Das ist ein Suchen, Wähen und Verwerfen, ein Fragen und Beaghen um die Verkäufer, um die lustig hin- und herlangende leichte Ware der Blumen, Bänder und Federn, von denen man glaubt, daß sie kaum einen Wert haben können, weil sie so schaukelnd Wind und Wetter und Sonnenbrand ausgeht sind, die aber doch häufig ganz nette Preise aufzeigen. Und dann kommt plötzlich ein Aprilschauer auf die Herrlichkeit, vor dem auch die aufgelegenen Waren nicht schützen können und alles muß schleunigst in Kisten und Kartons gerettet werden. Aber die kleine Pariserin zieht befreit von dainen; sie hat etwas erstanden, was ihr außerordentlich lieb ist. Denn das ist das Talent dieser Frauen, die das Geheimnis kennen, nach dem Gebot der Mode schlant oder stark zu werden, von denen man glaubt, daß ihnen — ob sie nun hübsch oder nicht hübsch sind — alles stehen müßte. Sie haben die ganz bestimmte Empfindung dafür, welche Farbe, welche Form, welcher Schnitt sie kleidet, und würden niemals in den Fehler der Deutschen verfallen, maßlos Modeneuheiten zu tragen, nur eben, weil sie Mode sind. Selbst die einfache Frau aus dem Volke, die Verkäuferin, die Ladenbesitzerin — nicht nur die im Modeschau — versteht es, sich anzuziehen, und wenn sie am Sonntagabend mit dem Gatten und einem Bekannten in einem der guten und nicht teuren Speisereaurants ihre hors d'oeuvre und ihr Chateaubrand genießen, was ja die am meisten begabte Erholung für sie bedeutet, macht sie mit ihrer hübschen Figur, der schiden Gestalt und dem kleidamen Hut eine gute Figur, die von den Fremden angestaunt wird. Freilich tun die meisten in Weiß und Rot und geschickter Winkelführung auch etwas reichlich viel.

Wie halb fertige Hute gibt es auch halb fertige Kleider, robes demi-confectionnes, die bis auf Schulter- und Seitennähte fertiggestellt sind und auf jede

Gestalt angepaßt werden können, und der weniger bemittelten Frau ermöglichen, ein schides, elegant gearbeitetes Kleid für verhältnismäßig wenig Geld zu tragen, wenn sie ein gutes Schneideurage und eine geschickte Hand hat. Diese Kleider wie alle besseren Artikel, sind nur im Innern des Magazins zu haben. Da drängt sich das Publikum in beinahe erschöpfender Menge um die Verkaufsstände, um die getrennten Hutausstellungen, aus denen mit großen Zahlen die Preise herausragen. Wenn Franken achtzig, neunzehn Franken achtzig, neunundzwanzig, neununddreißig Franken achtzig; man sollte meinen, es gäbe keine Zwischenlagen. Wer aber von der Idee ausgeht, sich etwas ganz Apartes von der Masse mitzubringen, und Hutmodelle oder Modellschätze zeigen will, wobei er beim Antischambrieren eine unheimliche Geduld entwickeln muß und vielleicht Neugierigen in die Hand gedrückt bekommt, um sein Unrecht auf Gehör bei Nr. 15 beweisen zu können, der kann Preise erleben, daß ihm die Haare zu Berge stehen.

Natürlich gibt es auch sehr, sehr billige Outfaden, wie die bekannten Magazins, wo jeder Hut vier Franken achtzig kostet, auf die sich allerdings das Neulandische Stichwort anwenden läßt „billig und schlecht“ und vermutlich auch Leute, die sie kaufen; aber die verschwinden in der Menge. Die Pariserin zieht sich gut an, nicht auffallend, aber geschmackvoll. Die oft beinahe lächerlich gepugten hypermodernen Erscheinungen, die das Straßenbild beherrschen und das Auge des Fremden auf sich ziehen, sind meistens Kosteten, die den Ruf der Pariserin verderben, ebenso wie die Roman- und Theaterkostüme, die sie als leichtfertig und stetenlos geschildert haben. Genau Kenner der Pariser Verhältnisse schildern die dortigen Frauen als fleischig, häuslich und „gemüßvoll“, als gute Hausfrauen und Mütter. Daß die Pariserin eine vorzügliche Geschäftsfrau ist, ist ja bekannt, wie ihr Ideal, ein kleines Kapital zu erhaschen, um im Alter ein sorgenfreies Leben als Rentner in der Provinz führen zu können; aber man tut im allgemeinen nicht unrecht, wenn man ihr auch viel Sinn für Heuchelisches zuspricht. Ein ganz klein wenig wenigstens was den guten Geschmack anbelangt, könnte sie der deutschen Frau abgeben, die ihre eigene Mode zu haben wünscht und doch kritisch nachschaut, was von Paris kommt und für einen so ganz anderen Menschensinn zugeschnitten ist.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die achte Spalte 20 Pfg., für die vier Spalten 15 Pfg., für die zwei Spalten 10 Pfg., für die eine Spalte 5 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 203.

Redaktion: Jos. Grunau.

Mittwoch, den 26. April 1911. (Ferdinand, M. u. S.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft, Buchdruckerei, Neuß.

38. Jahrgang.

Gr. Politische Rundschau.

Neuß, 25. April.

Die politische Ruhe im Innern dauert noch etwas an und das empfindet man wohl. Einweilen streitet man sich noch etwas über den Termin der Reichstagswahlen herum, doch scheint es jetzt wohl festzustehen, daß eine Herbsttagung stattfinden und die Neuwahlen also erst im Beginn des neuen Jahres stattfinden. Dagegen dürfte es nicht zutreffen, daß das deutsche Parlament auch noch über den nächstjährigen Etat beschließen wird. Die Liberalen können sich über den letzten Termin gar nicht trösten, sie haben dadurch ihre besten Kräfte geschwächt und hatten ihrer an sich nicht allzuvielen. Je mehr Zeit ins Land hinein geht, um so mehr erkennt man allgemein, wie wohlthuend die neuen Reformen wirken, wie sich infolge dessen die wirtschaftliche Lage hebt. Selbst auf sozialdemokratischer Seite kommt man an dieser Feststellung zum großen Schmerze nicht vorbei.

Das bessere Verhältnis zu Rußland, wie es die wichtige Potsdamer Konferenz angebahnt, schlägt nun auch seine Wellen nach den mittleren Balkanstaaten. Der Gegensatz derselben zur österreichischen Politik ist in höchstem Grade schwinden und gerade in den letzten Tagen hat die Verleumdung des Ordens vom goldenen Hahn an den König von Bulgarien nach dieser Richtung hin deutlich Zeugnis gegeben. Hinzu kommt nun noch der angekündigte Besuch des Königs Victor von Serbien in Wien und später in Berlin.

Gerade dieses Land war ja stets der Brennpunkt der Verwirrungen auf dem Balkan. Jedoch ist die heute vollzogene Annäherung an die Dreimächte nicht ohne russischen Einfluß geschieden, denn „Räucherndes Arabi“ bedeutet in Bulgarien und Serbien immer noch viel und ohne seinen Willen würde man wichtige Schritte nicht unternehmen.

Die Dinge in Marokko sind so verworren geworden, wie Frankreich es sich nur wünschen konnte. Der Sultan hat sich so in Beunruhigung setzen lassen, daß er sich nach französischer Hilfe umsieht, um sich die lästigen Rebellen vom Hals zu halten. Genaue Kenntnis der dortigen Verhältnisse behaupten zwar, daß die ganze Aufstandsbewegung nicht viele Schußpulver wert sei, aber Mulay Hafid hat sich seit seiner Thronbesteigung nie als ein besonders tüchtiger Regent bewiesen, der Ordnung in seinem Lande zu halten weiß, die Empörung der Stämme hat im Innern Marokkos nie aufgehört. Daß Frankreich nun gern die Rolle des Hüfters übernimmt und gleich im Großen an die Sache herantritt, ist selbstverständlich, denn je mehr Kräfteaufwand es dort entwickelt, desto mehr steigt sein Ansehen, sein Einfluß, sein Nutzen. Im gleichen Schritte kann das zunächst mittelstellige Spanien schon deshalb nicht mitsinken, weil ihm dazu die Mittel fehlen, zudem hat man in Paris es recht wohl verstanden, den südlichen Nachbarn am Gängelbande zu führen. Der liberale Ministerpräsident Camille Levas hat ja zu der geistungsverwandten französischen Regierung ohnehin die freundschaftlichsten Beziehungen und bemüht sich, diese Freundschaft stets lebendig zu erhalten. Ob Spanien dabei günstig abschnur, wird sich später zeigen, einweilen darf man es wohl bezweifeln. Um die damals mit so viel Glanz in die Welt gesetzten Agassirassatte hat man sich in Paris nie viel Sorge gemacht und heute möchte man oft annehmen, daß sie überhaupt keine politische Bedeutung haben. Auch Deutschland wird bei dieser Entwicklung der Dinge genau aufpassen müssen, daß seine nicht gerade kleinen wirtschaftlichen Interessen in diesem Teile afrikanischen Bodens nicht zu kurz kommen.

Frankreich hätte übrigens allen Grund, statt in Marokko im eigenen Lande nach Ordnung zu sehen. Die neu aufgedeckten Samereien und Spitzbübereien, welche sich bis in die höchsten Beamtenkreise erstrecken, zeigen doch deutlich, daß recht vieles im Lande faul ist. Dazu treten die revolutionären Bestrebungen immer häufiger hervor und die Sozialisten rufen ihre Gewalt bei der Regierung immer rücksichtsloser aus. Jetzt hat man die Bahnverwaltungen sogar gezwungen, die Führer der verbotenen Auslandsbewegung ausnahmslos wieder anzustellen. Das wird nicht verfehlen, diesen Elementen, für welche gesetzliche Bestimmungen nicht existieren, Mut zu neuen, jedenfalls nicht besseren Taten zu machen.

Die portugiesischen Revolutionäre haufen im alten Eile weiter und machen Gesetze, ohne das Volk oder seine Vertreter zu fragen. Wenn das Parlament einmal zusammentreten wird, weiß kein Mensch, jetzt bereitet man eine Trennung von Staat und Kirche vor. Die Republik gewährt angeblich Gewissensfreiheit und hebt die katholische Religion als Staatsreligion auf. Der öffentliche Kultus wird gewissen Einschränkungen unterworfen. Die Laiken des Kultus werden von den Kultusvereinigungen getrennt. Diese Vereinigungen dürfen sich nicht in die Erziehungs- und Unterrichtsangelegenheiten mischen. Das Gesetz bestimmt dann Näheres über die Ge-

bäude und Kirchengüter. Die Kathedralen und Kirchen, die als notwendig angesehen werden, werden den Vereinigungen für den Kultus unentgeltlich überlassen. Den Priestern, die zur Zeit der Erklärung der Republik im Amte waren, werden Ruhegehälter zuerkannt. Päpstliche Erlasse dürfen ohne die Erlaubnis der Regierung nicht veröffentlicht werden. Das ganze System läuft auf eine Knebelung der Kirche nach französischem Muster hinaus, denn die freikirchlichen klingenden Bestimmungen wird man allen andern gegenüberhalten, nur nicht den gläubigen Katholiken.

Zur marokkanischen Frage.



Sultan Mulay Hafid.

Mulay Abdul Hafid, der in so schweren Sorgen befindliche Sultan Marokkos, ist ein Sohn des Sultans Mulay el Haffau, der von 1873 bis 1894 das schicksalreiche Reich regiert hat. Er wurde an Stelle seines abgesetzten älteren Bruders Abdul Afis am 5. Januar 1908 in Fez zum Sultan ausgerufen. In Marokko war er bereits am 21. August 1907 zum Sultan proklamiert worden. Seine Anerkennung durch die Mächte erfolgte jedoch erst am 5. Januar, ein Jahr später, im Januar 1910, nachdem er versprochen hatte, auf den Boden der Agassirassatte zu treten. Bereits wenige Monate später geriet der neue Sultan mit dem unbedingten Widerstande der Beni Mizr, gegen die er sich auch jetzt zu wehren hatte, in Konflikt, seine Machtallianz jedoch gegen die verbündeten Stämme eine schwere Niederlage. Gegen die Leute des Präidenten jedoch, des Moghi, war die schicksalreiche Mehalla am 21. Juni und am 12. August siegreich. Der Moghi geriet in Gefangenschaft und wurde in einem Käfig nach Fez gebracht. Die Grausamkeiten Mulay Hafids gegen die Gefangenen veranlaßten die Konjunktur, vorzeitig zu werden. Dem gefangenen Scherifen Mitali hatte er im April tausend 1000000 Francs verabschieden lassen, woran Mitali gestorben war. Im September protestierte Mulay Hafid gegen das kriegerische Vorgehen der Spanier im Agassir, das eine Folge des Melilaites war. Vertreter, die der Sultan nach Paris entsandte, erzählten im Dezember ein Einvernehmen mit der französischen Regierung über die abzuschließenden Anleihen.

Mulay Hafid, heute ein Mann von etwa 37 Jahren wird von Augenzeugen als einer der schönsten Mauren geschildert. Er ist von hohem, schlanken Wuchs, sein Antlitz hat einen fähigen, entschlossenen Ausdruck. Nach seiner Proklamation zum Sultan erklärte er dem Korrespondenten eines englischen Blattes, daß er in seinem Sinne fremdenfeindlich sei. Er wünsche im Gegenteil, daß die Fremden kommen und in seinem Lande leben, das er aufzuleben, dessen Handel er zu entwickeln und dessen Finanzen er zu reorganisieren beabsichtige. Im August ritt er, von den südmarokkanischen religiösen Körperschaften zum Herrscher ausgerufen, unter dem Mahd, dem grünen Banner, dem alten Abzeichen maurischer Herrscher, durch die Straßen von Marokko. Die Anarchie wuchs, Europäer wurden bereiteten dem Sultan erste Verlegenheiten. Unter dem schicksalreichen Truppen nahm die Disziplinlosigkeit zu und empfindliche Schläppen waren die Folge. Mittlerweile amisierte sich Abdul Afis in seinem Palaste mit Sport. Engländer und Franzosen, die in seinen Diensten stan-



Abdul Afis.

den, versorgten ihn mit sportlichen und technischen Einrichtungen. Indes regierte der Moghi, und als in Agassir die Mächte geschlagen wurden, die für Marokko eine Reformära schaffen sollten, beschloß sich Abdul Afis mit Schicksalverurteilung. Dann kam die Ermordung von Europäern in Agassir, die Besetzung der Stadt durch französische Truppen. Am 21. August 1907 wurde Mulay Hafid in Marrakesch zum Sultan ausgerufen, vier Tage später wurde Abdul Afis von einer Versammlung von Notabeln für abgesetzt erklärt. Seine endgültige Absetzung erfolgte am 4. Januar 1908 in Fez; er wurde beschuldigt, das Eindringen der Christen in das marokkanische Gebiet geduldet zu haben. Seither lebte er zurückgezogen und beschäftigte sich mit verschiedenen Studien. Er hat auch Reisen nach Ägypten sowie nach Frankreich und Belgien unternommen.

Vermischtes.

* Zürich, 24. April. In Zürich wurde festgestellt, daß dort zurzeit 129 Personen wohnen, die ausschließlich von Sacharinschnupfen leben. In den letzten sechs Jahren wurden allein in Lindau 88 Schmuggler verurteilt, die 3275 Kilogramm Sacharin durch Bayern schmuggeln wollten. In Weggis waren in der gleichen Zeit 356 Schmuggler mit 8751 Kilogramm Sacharin, wovon je 30 Kilogr. eine Waggonladung raffinierter Zuckers ersetzen, abgewehrt worden.

* Moltes berühmte Zigarre. Diefer Tage sind es zwanzig Jahre her, daß Molte seine Augen geschlossen hat. Es sei darum aus Anlaß dieses Tages an eine Episode erinnert, die sich zwischen Molte und Wisard im Jahre 1866 vor der Schlacht von Königgrätz abspielte. Molte war bekanntlich ein leidenschaftlicher Raucher. Eine Zigarre Moltes darf aber den Anspruch machen, als historisch angesehen zu werden. Wisard selbst erzählte bei einem Diner, an dem auch Molte und Moon teilnahmen, im Rauchzimmer mehreren Parlamentariern und Generälen die Geschichte dieser berühmten Zigarre. Es war am Tage von Königgrätz, in jenen Stunden, in denen die Schlacht stillstand und die Preußen nicht vorwärts noch rückwärts konnten. Ein Adjutant nach dem andern ging ab und kehrte zurück. Auch wurde keine Nachricht von dem Herannahen des Kronprinzen gebracht. Wisard erzählte, daß ihm sehr heillos schweiß zu Mute wurde. Dabei wandte er sich zu dem dabeisitzenden Molte und sagte: „In diesem gefährlichen Augenblick suchen meine Augen Sie, mein lieber Molte, da ich sehen wollte, von welcher Stimmung Sie beherbergt seien. Auf Ihrem Gesicht wollte ich das Schicksal des Tages ablesen. Ich drehte mich um und sah Sie tatsächlich wenige Schritte von mir auf dem Pferde halten. Mit dem gleichgültigsten Gesicht von der Welt sahen Sie in das Schlachtfeld und rauchten dabei sehr zufrieden eine Zigarre. Wisard erzählte, daß er sich sofort auf. Denn ich sagte mir, wenn Molte mit solcher Seelenruhe seinen Stummel raucht, dann ist es sicher mit uns noch nicht so ganz schlecht bestellt. Sie taten mir aber leid, daß Sie sich mit Ihrem Stummel so abquälten. Ich ritt auf Sie zu und bot Ihnen meine Zigarrentasche an, in der sich zwei Zigarren befanden, eine gute und eine schlechte. Sie nahmen mit dem Feldherrnbild, der sich auch hierin auszeichnete, die gute. Ich selbst habe am Abend die schlechte Zigarre geraucht. Ich kann Ihnen aber, meine Herren, versichern, daß mir noch nie eine Zigarre in meinem Leben so gut geschmeckt hat, wie diese.“ Molte konnte sich anfangs an diese Geschichte nicht erinnern. Erst, als Wisard mit großer Lebhaftigkeit alle Einzelheiten wiedergab, kam ihm die Erinnerung daran wieder. Wisard aber erklärte, daß er Moltes berühmten Zigarrentummel niemals vergessen werde.

— Sarlaftisch. „Was ist denn heute bei Ihnen los, Herr Wirt?“ — „Wir haben Taufe.“ — „Kinds- oder Weintaufe?“ — „Wo mit man sich die Zeit verkrätzt. Im Herrenzimmer mit: „Meine Tante, deine Tante.“ Im Boudoir der Hausfrau mit: „Meine Köchin, deine Köchin.“ In der Küche mit: „Meine Gräbige, deine Gräbige.“

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Seefahrtverkehr im Rhein-Eist-Seeen zu Neuß.
Angekommen am 24. April: Schiff „Vogel und Längen 1“, Schiffer Verschuren, mit Schladit von Rotterdam. Schiff „Maria Isabella“, Schiffer C. Stroep, mit Weizen von Antwerpen. Schiff „Cornelia“, Schiffer De Kraker, mit Weizen von Antwerpen. Schiff „Meekle Pauline“, Schiffer M. von Dyle, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Nooit Gedacht“, Schiffer W. Rosenbrand, mit Mais von Rotterdam. Schiff „Stolzenfels“, Schiffer G. Berges, mit leeren Fässern von Mannheim.

Abgegangen am 24. April: Schiff „Gerhard Wilhelm“, Schiffer Vogwinkel, mit Kohlen nach Mannheim. Schiff „Vogel und Längen 6“, Schiffer Naas, mit Maschinen und Kuchenmehl nach Rotterdam. Schiff „Wohlfahrt“, Schiffer G. Wäntsch, mit Kohlen nach Mannheim. Schiff „Themis“, Schiffer W. Strängmann, mit Kohlen und Del nach Mannheim. Schiff „B. Gertrude“, Schiffer H. Veder, mit Kohlen nach Mannheim. Schiff „Unter Fähr“, Schiffer Schauenburg, mit Kohlen nach Mannheim.

Sportnachrichten.

Den Breslauer Bahnverord hat A. Scheuermann welcher bekanntlich erst neulich auf seinem kleinen Brennabor-Wagen einen neuen Weltrekord über 50 Kilometer aufstellte, am letzten Sonntag geschlagen und vor G. Preymel und M. W. beide Läufe des 30 und 50 Kilometer-Messens um den Großen Frühjahrspreis als erster beendet. Dr. Wegener, der gleichfalls Brennabor fährt, gewann das Hauptfahren, das Prämiensfahren und das Handicap.

Ein ausgezeichnete Erfolg.

Frankfurt a. M., Soffenheimerstr. 14 part., 9. Mai 1909.
Mein dreijähriges Schöndchen Wilhelm hatte letzten Winter die Mälen zwar glücklich überstanden, war aber dadurch sehr von Kräften gekommen, und seine Widerstandsfähigkeit war sehr zurückgegangen. Ich gab dem kleinen einen Scott's Emulsion zu seiner allgemeinen Stärkung und Wiederherstellung, was mir auch besten gelungen ist. Nach verhältnismäßig kurzem Gebrauch ist der kleine heute ein dicker, wider Zunge, dessen Befinden nichts zu wünschen übrig läßt. (gez.) Frau Wolf.

Daß Scott's Emulsion so vorzüglich wirkt in allen Fällen von Entkräftung ist einerseits auf ihre zweckmäßige Zusammensetzung aus nährstoffhaltigen Bestandteilen zurückzuführen, andererseits auf das langprobierte Scott's Verfahren, in dem dieselben in eine so leicht verdauliche und wohlschmeckende Form gebracht werden, daß jung und alt Scott's Emulsion gern und mit Erfolg nimmt. Da dem Präparate zahlreiche Nachahmungen erwachsen sind, empfiehlt es sich, beim Einkauf ausdrücklich Scott's Emulsion zu verlangen, deren äußere Verpackung nebenstehende Schutzmarke aufweisen muß. Man lasse sich auf keinen Fall Nachahmungen aufdrängen.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich in großen Quantitäten und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Italien mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch) Scott's Emulsion, G. m. b. H., Frankfurt a. M. Bestellte: Schiefer Medizinal-Gelehrter 1898, prima Glycerin 50,0 unterphosphorigsaures Kalz. 4,3, unterphosphorigsaures Natrium 2,0 pulv. Tragant 3,0, feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 129,0 Alkohol 1,0, hierzu aromatisches Emulsion mit Ait., Mandelöl u. Glycerin 0,2 Tropfen.

Heinrich mein lieber alter Junge —
Du willst verzweifeln? Wegen dem bishigen Katastroph und dem anstehenden Puffen? Mach keine Geschichten — laß die lieber in der nächsten Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Fajns Achte Sobener Mineral-Pastillen und ich werde dir, daß du alle Beschwerden verdriffen schnell los sein wirst. Die Schachtel kostet nur 85 Pfg., laß dir aber ja keine Nachahmungen aufschwätzen.

Sie erleben Wunder wenn Sie eines der „allernuesten“ und „schärfsten“ und „neuesten“ in Ihrer Walschleife einführen, — nämlich Wunder, wie gar bald selbst die stärkste Walschleife zerfallen ist, und je höher der Preis für „den Zaubers“, desto schneller ist die damit belegte Walschleife zerfallen, — aber ganz fertig! Diesem Ungeheuer läßt sich nur sehr einfach vorbeugen, indem Sie regelmäßig mit Fajns Walschleife waschen lassen: Fajns macht bekanntlich alles ohne Zaubers sauber, erhält und spart Geld. Bitte zu versuchen.

Wittgen, 24. April. Der hiesige Kirchen-Gesangsverein rückt zu seinem diesjährigen Stiftungsfeste. Viele Mühe hat er darauf verwandt, seinen Sängern und Freunden einen genussreichen Abend zu verschaffen. Auch namhafte auswärtige Vereine haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Möge man durch recht zahlreichen Besuch dazu beitragen, die Pflege des Gesanges auch in unserer Gemeinde zu hegen und zu vervollkommen.

Sport.
Die Annahmeverkündigungen für die Reuther Handicaps liegen nun auch vor. Im Frühjahrs-Handicap am ersten Tage sind 23 Reiter geblieben, im Silbber-Handicap am zweiten Tage 12, im Suermondt-Jagdrennen 15. Das Ergebnis ist also sehr günstig und verspricht interessante Fehder.

Aus dem Kreise Grevenbroich.
Grevenbroich, 25. April. Die Romanikanten führen gestern unter Begleitung des Herrn Warrers und Definitors Steinmeyer, der Beherrenschaft und zahlreichen Gästen nach Köln. Nachdem der Dom und die neue Brücke besichtigt waren, folgte eine Schiffsahrt zum Zoologischen Garten. In einem Restaurant in der Nähe der Flora stand der Kaffeetisch zurecht und war es ein Vergnügen, anzusehen, mit welcher Geschwindigkeit die hoch aufgetürmten Nachwerke von der Willebrord verschwand. Nach Besichtigung des Zoologischen Gartens wurden die Kinder noch mit einem Butterbrod gestärkt, worauf die Rückreise wieder per Schiff bis zur Rheinbrücke erfolgte. Von dort Spaziergang zum Hauptbahnhof, woselbst wie überall am gestrigen Tage, ein großes Gedränge herrschte. Beim Einsteigen wurde einem Herrn aus Grevenbroich das Portemonnaie mit 50 M. gestohlen. Gegen 9 Uhr gelangten alle wohlbehalten wieder in Grevenbroich an und darf der Ausgang, durch das schöne Wetter begünstigt, als wohl gelungen bezeichnet werden.
Grevenbroich, 25. April. Im hiesigen Orte treiben sich auswärtige Kolportage umher, die unter religiösem Deckmantel Bücher und Broschüren abzugeben suchen. Wir werden aus jenseitigen Kreisen gebeten, vor dem Kaufe binwiegend zu warnen.

Eine Werkstattfahrt der „Deutschland“.

Düsseldorf, 25. April. Das harte Geschehen der Propeller eines Luftschiffes lockte heute tausende Menschen an die Fenster und auf die Straßen. Sollte es wirklich die Deutschland sein? Zur freudigen Überraschung zog in der Tat die Deutschland in schnellem Zuge von Norden nach Süden über die Stadt. Sie hatte um 7 1/2 Uhr ihren Werkstattausflug unternommen. Gestern Abend noch hat das Bureau der Delag auf Verlangen die Auskunft erteilt, daß die Ausbesserungsarbeiten bald beendet sein werden und daß wahrscheinlich am Dienstag nachmittag ein Ausflugsunternehmen werden könne. Diese Nachricht begegnete aber doch manchem Zweifel, denn es wurde noch bekannt, daß der Ersatz für die beschädigte hintere Triebwerkschraube an der Steuerbordseite auf dem Transport von Friedrichshafen nach Düsseldorf Schaden gelitten habe, ihre Abfertigung verzögert worden. Von Düsseldorf wurde sofort nach Friedrichshafen um die schleunigste Sendung einer neuen Triebwerkschraube telegraphiert. Bis diese eintreffen und montiert sein würden, konnte noch der eine oder andere Tag vergehen. So nahmen die Augenstehenden nach den Erfahrungen der letzten Tage allgemein nicht ohne Grund an, daß der Wirtswort der Deutschland, die jetzt gewandte Spezialarbeiter aus Friedrichshafen zur Verfügung haben, warteten aber die Ankunft einer neuen Triebwerkschraube nicht ab, sondern nahmen den während des Transports beschädigten Propeller nach seiner Abfertigung sofort in Arbeit; die verbotenen Flügel wurden gerade gerichtet, der ganze Propeller gebrauchsfähig gemacht und aufmontiert. So konnte schon heute die übertragende Werkstattausflug unternommen werden. Bei einer Werkstattfahrt ist kein bestimmtes Ziel gegeben, es wird nur das Luftschiff auf die Werkstätte und Zusammenbau seiner einzelnen Teile erprobt. Heute ist ein herrlicher, sonniger Frühlingstag bei kaum merklichem Winde. Der Luftschiff die Werkstattfahrt günstig und arbeiten die Propeller und die Steuerung gut, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß bereits am Nachmittage Werkstattarbeiten unternommen werden. Heute nachmittag wird auch Graf Zeppelin, der eben in Essen an den Veranstaltung der Württemberg Vereinigung teilnimmt, hier erwartet.
W. Glabach, 25. April. Das Luftschiff Deutschland erschien gegen 8.30 Uhr heute vormittag über der Stadt und schlug die Richtung auf Rheinhof ein.
Rheinhof, 25. April. Das Luftschiff Deutschland überflog heute morgen 8.40 Uhr in südlicher Richtung die Stadt.
W. Glabach, 25. April. Das Luftschiff Deutschland fuhr um 9 Uhr über die Stadt, schwenkte in der Richtung nach Gelsenkirchen ab und fuhr von da in der Richtung nach Düsseldorf.
F. J. J. J., 25. April. Die Deutschland passierte kurz nach 9.30 Uhr in niedriger Fahrt die Stadt und flog in der Richtung auf Wachen.
Wachen, 25. April. Das Luftschiff Deutschland überflog gegen 10.15 Uhr die Stadt.
F. J. J. J., 25. April. Das Luftschiff Deutschland passierte um 10.45 Uhr die Stadt in ziemlicher Höhe; es nahm die Richtung auf Düsseldorf.
Grevenbroich, 25. April. Die Deutschland wurde heute morgen 11 Uhr, außer Acht gelassen, über Grevenbroich geflogen und war es ein herrlicher Anblick, wie der stolze Niesenvogel so schnell und höher dahinschwebte.
Wevelinghoven, 25. April. Das Luftschiff Deutschland passierte heute 11.07 Uhr in einer Höhe von etwa 100 Meter in ruhiger Fahrt über Stadt in nordöstlicher Richtung.

Düsseldorf, 25. April. Die Deutschland ist um 11 1/2 Uhr aus der Richtung Neuf gekommen und nach verschiedenen Schleifen über der Stadt und über der Goldheimer Weide um 11 1/2 Uhr glatt vor der Halle gelandet. Das Luftschiff wurde im Freien verankert. Heute nachmittag wird noch eine Ausfahrt unternommen. Heute morgen sind 50 Mann Militär beim Herausziehen des Luftschiffes aus der Halle als Bedienungsmannschaft verwendet worden.

Düsseldorf, 25. April. Da der Wind wieder etwas stärker geworden ist, wurde noch nachträglich bestimmt, die Deutschland nicht im Freien zu lassen. Das Luftschiff wurde wieder in die Halle gezogen. Schließlich wurde der Fahrplan geändert: es wird heute kein Ausflugsunternehmen. Die erste Passagierfahrt ist für Mittwoch vormittag in Aussicht genommen, eine genaue Stunde ist aber dafür noch nicht bestimmt.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 25. April. Graf Zeppelin ist heute Abend 8 Uhr im Automobil hier eingetroffen. Er kam von Rheinfelden. Der Graf ist hier im Parkhotel abgeblieben, vor dem eine große Menschenmenge ihn herzlich begrüßte. Zuerst sollte der Graf um 7 Uhr 25 Min. mit der Eisenbahn ankommen. Auf dem Hauptbahnhof hatte sich Dr. Colman zum Empfang eingefunden und vor dem Bahnhof wartete eine große Menschenmenge. Graf Zeppelin wurde von der Eisenbahn überfahren und so schwer verletzt, daß sie beide im Krankenhaus gestorben sind.
Gelsenkirchen (Weg. Nachen), 25. April. Gestern nachmittag brannte in dem benachbarten Dorfe Gelsenkirchen eine Scheune nieder. Ein sieben Jahre alter junger Knabe ist in den Flammen umgekommen. Das Feuer entstand durch Spielerei der Kinder mit Streichhölzern.
Dortmund, 25. April. Auf der Zeche Ruffas wurde heute noch die Leiche des Bergmanns Mangel geborgen, der bei der Katastrophe am Sonntag Abend erstickt war.

Telegraphische Depeschen der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Lezte politische Nachrichten.
Der Besuch des Königs Peter von Serbien in Berlin wird, wie aus informierten Kreisen mitgeteilt und bestätigt wird, im Herbst erfolgen.
Erzengel Dr. Freiherr v. Hertling ist, nachdem er von seiner Krankheit vollständig wiederhergestellt ist, heute von hier zunächst nach München abgereist.
Die weimarsche Staatsregierung hat gegen den Eisenacher Oberbürgermeister Schneider ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Diese Maßregel hängt mit der Gründung des Vereins zusammen, der die von der weimarschen Staatsregierung verbundene Auflösung der Weimarschen Feuerschutzvereine durchsetzen will. Die Staatsregierung erklärt in der Haltung des Oberbürgermeisters Widerständigkeit gegen die Staatsautorität.
Wien, 25. April. Kaiser Franz Joseph, dessen Befinden wieder sehr zufriedenstellend ist, wird am 2. Mai die Reise nach Pest antreten. Der Aufenthalt in Pest, an den sich ein solcher in Gd. bildung anschließt, wird sich auf mehrere Wochen erstrecken.

Frankösischer Kulturkampf.

Paris, 25. April. Als sich der Bischof Agen nach der Diözese Plume begab, wo er predigen wollte, wurde sein Wagen von der Gendarmerie mit einem Steinhaufen überfahren. Die Glascheiben des Wagens wurden zertrümmert und der Fahrer des Bischofs erheblich verletzt. Der Bischof selbst wurde durch einen Gendarmen begleitet fort. Aus Orleans wird berichtet: Da der Bischof dem Bürgermeister erklärt hatte, er werde nicht dulden, daß an dem Festtage zu Ehren der Jeanne d'Arc irgendein Priester teilnehmen würde, legte der Gemeindevorstand der Handels- und Industrievereinigungen zum Zeichen des Protestes sein Amt nieder.

Mouet und Samon gefändigt.

Paris, 23. April. Mouet, der verhaftete Attache des Ministeriums des Auswärtigen, legte heute das Geständnis ab, daß das vielbesprochene erste Heft der Postdammer Entree von ihm kopiert und seinem Heftgeheilen Maimon zur Publikation übergeben wurde. Gleichzeitig gestand Mouet ein, daß unter den von ihm geleisteten Papieren sich auch ein wichtiger Depeschenscheck des Ministers befand mit dem französischen Volschaffter in Konstantinopel befunden habe. Auch der ehemalige Finanzdirektor des Ministeriums des Auswärtigen Samon gab sich zu einem Geständnis bereit. Er gab an, die Summe von 200.000 Frank, welche von bisher ungenannten Spendern zum Bau eines eigenen französischen Konsulatsgebäudes in Jerusalem dem Ministerium des Auswärtigen überreicht wurden, für sich verwendet zu haben. Es liegt auf der Hand, daß Samon dieses Geständnis nur zu dem Zwecke ablegte, um andere Personen, die um diese Summe gleichfalls wissen mußten, zu kompromittieren. Dieser Teil der Untersuchung konnte Überwachungen ergeben.

Aus der Türkei.

Wie der Neuen Freien Presse gemeldet wird, liegt der Grund für die letzten Vorgänge in der jungtürkischen Partei in den Misserfolgen in der innern Politik, namentlich in Albanien und Arabien. Die Schuld daran sei dem Komitee zugeschrieben worden, dessen zentralisierende Richtung die Unzufriedenheit in den genannten Gebieten gefördert habe.

Zur Lage in Marokko.

Paris, 25. April. Major Bremond war am 20. April in Dar Said an Bord; er hatte nur noch Geld bis zum 25. April. Die Führer der Scherarda sollen kampfmüde sein, aber der 3000 Krieger zählende Stamm zeigt sich sehr kampflustig.

Tanger, 25. April. Hier geht das Gerücht, daß der Redakteur Houel vom Journal von den Aufrührern gefangen gehalten wird und mißhandelt worden ist. Houel hatte Tanger am Anfang dieses Monats verlassen, um sich nach Fes zu begeben. Nachdem er sich einige Zeit bei der Me-halla Bremond aufgehalten hatte, war er nach Al-kassar gekommen und von dort mit der Absicht aufgezogen, zu den Beni Witr zu gehen.

Die französischen Vorbereitungen zur Unterwerfung der aufrührerischen marokkanischen Stämme werden mit großer Energie fortgesetzt. Es sind beruhigende Proklamationen an die Bevölkerung gerichtet worden. In Meknes wurden von den Zemo-mours mehrere jüdische Kaufleute erschlagen.

Ein neuer Sultan.

Tanger, 25. April. Aus Rabat wird unter dem 24. April gemeldet, daß aus Meknes eingetroffenen Briefen zufolge, Mulai Elsin, ein Bruder Mulai Hafids, dort zum Sultan ausgerufen worden sei. Die Vorräte seien von den Gemur geplündert worden, wobei mehrere jüdische Kaufleute erschlagen wurden.

Eingeschlossene Deutsche.

Tanger, 25. April. In der Sultanstadt Fes sind folgende Deutsche eingeschlossen: Die aus 4 Köpfen bestehende Familie des Konsuls Dr. Waben, der Dragoman Dr. Erdhitz, Herr Köhr, zwei Herren Schultheiß und der Vertreter der Mannesmann-Werke Herr Hoffmann.

Auf bedenklichen Bahnen.

New-York, 25. April. Die Verhaftung der Arbeiterführer wegen systematischer Dynamitattentate erregt hier das größte Aufsehen. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. Die Arbeiterführer bestreiten ihre Schuld und behaupten, es läge ein Komplott zur Diskreditierung der Gewerkschaften vor. Dagegen erklären die Detektive die Beweise für unüberleglich, daß jede Firma, die unorganisierte Arbeiter beschäftigt, ein Dynamitattentat zu befürchten habe.

Verhaftet sind u. a. die Brüder Mr. Manara und Otto Mc. Manigal, die sich alle drei in leitenden Stellungen des Eisenbahnarbeiterverbandes befinden und jetzt beschuldigt werden, im Oktober vorigen Jahres die Explosion im Reaktions-Gebäude der Times zu Los Angeles, wobei 20 Personen den Tod fanden, verursacht zu haben, und sich unter dieser Anklage vor dem dortigen Schwurgericht verantworten sollen, darüber hinaus aber noch weitergehender Schandthaten beschuldigt werden. Mr. William Burns, der Detektiv, dem die Verhaftung John Mc. Manaras gelang, erklärte, damit gleichsam nur die äußerste Oberfläche einer weitverzweigten Verschörmung aufgetruckt zu haben, die darauf abziele, die Prinzipale, welche sich den Bedingungen der Gewerkschaften nicht fügen wollten, mit allen Mitteln der Gewalt zu zwingen. Er behauptete, noch gestern in einem Versteck zu Tiffin im Staate Ohio vier Zentner Dynamit entdeckt zu haben, das dem Vater des verhafteten Mc. Manigal gehöre. Der Gesamtverband, dem die Eisenbahnarbeiter angehören, zählt mehrere Millionen Mitglieder und verfügt über große Geldmittel.

Lezte unpolitische Post.

Blantenberg (Harz), 25. April. In der vergangenen Nacht brannte das Hotel Färstchen vollständig nieder. Der Inhaber und das Personal konnten nur das Notwendigste retten.
H. B. B., 25. April. Der 21jährige Hauptmann, Sohn eines Berliner Rechtsanwalts, welcher nach Ueberführung eines Drohbriefes die Kaiserin Kaiserin ermordete, wurde zum Tode verurteilt.

Hildesheim, 25. April. Von 85 an Fleischvergiftung Erkrankten befinden sich noch vier in Lebensgefahr; die anderen werden in einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen werden. In dem noch vorgeführten Häftling wurden große Mengen P. a. s. e. v. s. l. festgestellt. Solches ist bei den Kleinfarren in Beschlag genommen worden.

Dame (in der Buchhandlung): „Ich möchte sämtliche Werke von Schiller und Goethe und dann auch etwas zum Lesen.“
Sie, Kellner, das ist wohl eine Röntgenposition? — „Wieso?“ — „Da steht man ja bloß Ansehen und kein Fleisch.“

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Datenverkehr im Rhein-Erft-Dafen zu Neuf. Angelommen am 25. April: Schiff „Emma“, Schiffer P. Gennin, mit Passagieren von Bingen, Schiffer „Petrus Johannes“, Schiffer der Krüger, mit Gerste von Rotterdam. Schiff „Willy Paul“, Schiffer W. Reiburg, mit Holz von Karlsruhe.

Nützliche Fruchtpreise zu Neuf vom 26. April.

Roggen / 100 Kilo 1. Qualität	20. —
„ 2. „	19. —
Neuss / 100 Kilo 1. Qualität	15. 90
„ 2. „	14. 90
Hoggen / 100 Kilo 1. Qualität	16. 20
„ 2. „	15. 20
Rasthof 50 Kilo	4.20 - 4.50
„ 50 Kilo	2.70 - 3.20
Sugernethen 50 Kilo	3.70 - 4.20
Stummel 500 Kilo	16. —
Wiedersbach 500 Kilo	19. —
Witter der Kilo	2. 90
„ 100 Kilo	8. —

Am heutigen Getreidemarkt blieben die Preise sämtlicher Fruchtgattungen unverändert.

Preisnotierungen der Neufener Mäher.

Mäher 100 Kilo in Partien v. 100 Stk. (ohne Fals)	60. 50
Mäher 100 Kilo fahweise (ohne Fals)	62. 50
Gereinigte Mäher 3 Markt mehr	—
Mäher 1000 Kilo große waggomweise	76. —
„ „ „	80. —
Mäher 50 Kilo	5. 50
Mäher und Mäher unverändert	—

Seide und Baumwolle.

Krefeld, 24. April. Seide. (Betrieb der Seiden-trocknungsfabrik.) Eingeliefert 29 Str., 2157 Kilogr., vom 1. bis 22. April 429 Str., 29300 Kil., zusammen 458 Str., 31457 Kil.

Bremen, 25. April. Baumwolle. Upland middl. 77 1/2. Ruhig.

Wasserstands-Nachrichten.

Adin, 25. April. Rheinhöhe 1,60 + 0,01 Meter.

Erer, 25. April. Weidhöhe 0,59 - 0,02 Meter.

Wetter-Aussichten.

Wetter-Prognose für den 27. April.

Buntheit noch meist besser, später wolfig.

Witterungs-Vorhersagen vom 25. April.

Schöne Tagestemperatur: 16 Grad über Null.

Reife Nachttemperatur: 8 Grad über Null.

Heute morgen 8 Uhr: 10 Grad über Null.

Das Barometer lag 4 Millimeter gefallen.

Nervosität.

Nervös ist heutzutage die Mehrzahl der Menschen, sei es durch Überarbeit, Nerven, Schicksalsschläge oder ernste Krankheiten. Um die Nerven zu beruhigen und zu kräftigen, wird im Allgemeinen Lecitherin verordnet und angewandt. Lecitherin ist von sehr angenehmen Geschmack, gut bekömmlich und wird von Jung und Alt gerne genommen. In ganz kurzer Zeit bessert sich das Allgemeinbefinden, der Appetit und die Verdauung werden gefördert.

Preis der großen Flasche Lit. 3.

enthält Duo-Lecithin 0,5. Essen als Glycerophosphat an Sauer gebunden 0,75. aromatisches Bestandteile in Cognac und Alkohol 40.0. Rest destilliertes Wasser.

Zu haben in Apotheken, ganz

früher von: Elefanten-Apothete und Hof-Apothete in Düsseldorf.

Kufek
Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.
Kindermehl, -Krankkost.

Einfamilienhaus.

6-8 Räume, Mittelsaum der Stadt, nahe der Bahn, zum 1. Mai oder 1. Juni zu vermieten. Offerten unter 9 588 an die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

3 Zimmer

zu vermieten. Wo, sagt die Expedition.

